

und die Langshan (1.2). In dem kleinen Raum stand noch ein Korb zum Legen für die Hennen, und eine Schüssel mit einer dicken braunen Flüssigkeit zum Trinken; in Schmutz und Unrath lag eine Menge Weizen. Auf unsere Frage: „Was für eine Flüssigkeit ist denn in den Trinkgeschirren“, wurde uns zur Antwort: „Mistwasser“, das müssen doch die Thiere haben; denn die Hühner auf dem Hofe trinken doch auch davon.

O sancta simplicitas dachten wir, und in gerechtem Unwillen öffneten wir die Verschlüge und liessen die Thiere in's Freie. Der Mann hatte eine entsprechende Zahl Eier von den verschiedenen Stämmen gesammelt, hatte sie alle untergelegt und wunderte sich, dass er nicht ein einziges Kücken erhalten. Wenn auch nicht in diesem thierquälerischen Umfange, so sündigen doch viele Geflügelhalter (Züchter dürfen wir nicht sagen) in ähnlicher Weise. Zur Zeit der Brut werden Zuchtthiere in alle möglichen Räume gebracht, damit man Bruteier von den besten Thieren sammeln könne, und selbst bei sonst guter Pflege, insofern es sich um Futter und Wasser, auch noch wohl um Reinlichkeit handelt, bringt man die Thiere doch in einen krankhaften, bis zuchtunfähigen Zustand. Daher dann so viele unbefruchtete Eier, so auffallendes Siechthum der jungen Thiere. Solche Absperrungen sind sehr empfehlenswerth, sofern die nöthigen Bedingungen erfüllt sind.

Neben entsprechend guter Pflege sind frische Luft und Licht, sowie hinreichende Bewegung unbedingtes Erforderniss. Gerade die unzweckmässige Absperrung während der Brutzeit sind unseres Erachtens die Hauptursache, wesshalb ein so geringes Brutergebniss beklagt wird. Wir halten hier aber die mit der Post geschickten Eier ausgeschlossen, indem erwiesen, dass durch den Transport auch die besten Eier brutunfähig werden können. Wir haben vielfach Absperrungen von Zuchtthieren zu Versuchszwecken vorgenommen und uns dabei von der Richtigkeit obiger Behauptung überzeugt. Einer dieser Versuche möge hier erwähnt werden. Im verflossenen Jahre sperrten wir ein Paar kerngesunde Thiere in einen luftigen Stall mit angrenzendem freien Raume. Die Thiere hatten hier alles, was ihnen nach unserer Meinung noth that. Nach dreiwöchentlicher Absperrung wurden die Eier von der Henne gesammelt und zu 12 Stück einer Glucke untergelegt. Sämmtliche Eier ergaben kräftige Kücken. Nun wurden die beiden Zuchtthiere auf einen geräumigen Speicher gebracht. An Bewegung fehlte es den Thieren hier keineswegs, Licht war auch hinreichend vorhanden, aber an frischer Luft mangelte es.

Die Thiere blieben gesund; der Hahn krächte fleissig und kam seinen Ehepflichten nach; die Henne legte fleissig. Nach achttägiger Absperrung wurden wieder die Eier gesammelt und untergelegt. Von zwölf Eiern war nicht eines befruchtet.

Wieder wurden die Thiere in die erste Absperrung gebracht, und nach weiteren acht Tagen erwiesen sich die Eier wieder als brutfähig. Solcher Versuche haben wir viele gemacht, sie alle hatten so ziemlich denselben Erfolg. Es sei also den Züchtern möglichste Vorsicht bei den Absperrungen

angerathen. Nur gesunde Zuchtthiere können gesunde Nachzucht geben. Dass gewisse Krankheiten die Thiere nicht zuchtunfähig machen, aber auf die Nachkommen sich vererben, wird den freundlichen Lesern bekannt sein. So wären tuberkelkranke und von solchen abstammende Thiere von der Zucht gänzlich auszuschliessen.

Zuchtthiere können nach überstandener schwerer Krankheit ihren früheren Zuchtwerth wieder erlangen; doch ist auch hier grosse Vorsicht geboten. Wenn nicht besondere Umstände es erheischen, so thut man gut, selbst solche Thiere, welche Krankheiten überstanden haben, von der Zucht auszuschliessen. Der sicherste Weg ist der beste. Unbedingtes Erforderniss bleibt es immerhin, dass die Thiere nicht in der Reconvalescenz zur Zucht gebraucht werden.

Wenn wir bei unserer Abhandlung bis jetzt nur an constante Racen dachten, so gestaltet sich die Sache sofort ganz anders, wenn es sich um Blutauffrischung oder um Fixirung einer neuen Race handelt. In diesem Falle kann es sich ereignen, dass ein an sich, d. h. sofern es sich um die der betreffenden Race eigenen Attribute handelt, schlechtes Zuchtthier, eben durch vorhandene Fehler zu einem guten Zuchtthiere wird. Der Züchter hat mit allerlei Umständen zu rechnen und mit einer ganzen Reihe Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotz fortwährender Bemühung und sorgfältiger Zuchtwahl ist es ihm mitunter nicht möglich, einen Fehler zu beseitigen. Die Minorkazüchter z. B. beklagen es, dass ihren Thieren so gern weisser Schimmel in dem roth verlangten Gesicht sich bildet. Es ist das eine Calamität, die wohl einem jeden Züchter dieser Race viel Sorgen und Verdross verursacht. In solchen Fällen nimmt man wohl seine Zuflucht zu einer Blutauffrischung, indem man ein Thier einer fremden Race, die in dem betreffenden Punkte sich hervorthut, dem Zuchtstamme zuführt.

(Fortsetzung folgt.)

Hamburger Silberlack.

Seit 7 Jahren züchte ich mit Vorliebe diese Race. Zwar ist es nicht leicht, die Silberlack hochzubringen, und gelingt es, dann findet man unter der Nachzucht immer nur wenig Schönes. Aber gerade, weil deren Zucht so schwierig, wählte ich sie. Seitdem ich den Küchlein in den ersten vier Wochen täglich 2 bis 3 Mal, namentlich früh Morgens, frische süsse Milch, abwechselnd Hafer- und Buchweizen-Grütze trocken reiche, seitdem ist mir keines mehr eingegangen, und wenn das Wetter auch noch so ungünstig war. Nur in den ersten vier Wochen sind die Küchlein weicher, als andere Racen, nachher aber ebenso hart wie diese, namentlich wenn sie freien Auslauf haben, und dieser ist den Hamburgern überhaupt Lebensbedürfniss. Eingesperrt gedeihen sie nicht recht, aber im Freien streifen sie weit und sind unablässig bemüht, sich den grösseren Theil des Futters selbst zu suchen, und ist hierzu Gelegenheit, dann sind die Silberlack die productivsten Legehühner, welche wir besitzen. Zwar sind die Eier nicht schwer, 45 bis 55 Gramm, aber die grosse Zahl, welche sie legen, im zweiten

Jahre wohl 200 und darüber, dürfte eine Gewichts-differenz gegen die Gesamtproduction anderer guter Legeracen nicht bloss ausgleichen, sondern übersteigen.

Brütlust zeigen die Silberlack wenig, aber sie bringen den Züchter doch auch nicht in die Verlegenheit, keine Nachzucht zu bekommen. Selbstredend würden sie auch nicht so viel Eier legen, wenn sie brütlustig wären.

So ist denn auch der Fleischansatz dieses Huhnes mässig.

Die Silberlack sind von Mittelgrösse — Hahn circa 2½ Kg., Henne 1¾ Kg. — sind zutraulich und machen dem Züchter viel Vergnügen.

Bei der Beurtheilung der Silberlack fasst man hauptsächlich vier Punkte in's Auge: Zeichnung, Kamm, Ohrklappen, Figur.

Der schöne hochrothe Rosenkamm soll fest aufsitzen und nach hinten in eine etwas nach oben gerichtete lange Spitze sich verjüngen.

Wulstiger, zu breiter Kamm verwerflich.

Während die frühere Zuchtichtung, Kopf,

Nacken, Hals und Behang des Hahnes rein weiss verlangte, schreibt die heutige Mode nur weissen Kopf, Nacken und Kehle, dagegen zart schwarz-endgespitzte Hals- und Behangfedern vor, desgleichen des Sattels, eine Neuerung, die ich mit Freuden begrüsse, weil von solchen Hähnen besser gezeichnete Hennen fallen. Von Hähnen mit rein weissen Hals- und Behangfedern züchtete man zuletzt Hennen ebenfalls mit fast weissem Hals, und die Federn dieses sollen ja scharf längsgestrichelt sein. Rücken des Hahnes nicht weiss, sondern schwarz gestreift, Sattel wie schon berührt, jede Feder mit einer schwarzen Endspitze versehen, sonst silberweiss.

Der tüppige Sichelschwanz äusserlich rein weiss und am Ende der grossen und kleinen Sichel grosse, grün glänzende Tupfen, während die anderen Schwanzfedern weiss und am Ende stark schwarz gerändert sein müssen. Eichhörnchenschwanz ein Fehler.

Brust des Hahnes möglichst dunkel, grossgeputzt, doch muss das Weiss immer noch sichtbar sein, ebenso die Federn des Bauches.

Ueber die Flügel sowohl des Hahnes wie der Henne laufen je zwei glänzend schwarze Querbinden. Die Tupfen der Armschwingen bilden die sogenannten schwarzen Stufen des Flügels. Die Nacken- und Halsfedern der Henne schwarzlängsgestreift, im Uebrigen Brust, Bauch, Rücken jede Feder mit einem grossen, möglichst runden und

glänzenden Tupfen versehen, doch muss namentlich auf dem Hinterrücken das Silberweiss des Gefieders immer noch durchscheinen. Je runder und grösser die Tupfen, ohne das Weiss ganz zu decken, desto edler und werthvoller das Huhn für den wahren Kenner. Schwanz der Henne äusserlich rein weiss und am Ende die Federn stark schwarz gerändert. Lack im Gefieder darf nicht fehlen.

Der Schnabel der Silberlack ist kurz, an der Wurzel blaugrau, an der Spitze heller. Augen dunkelbraun, Ohrklappen möglichst rund und rein weiss, was diese allerdings meistens nur im ersten Jahre sind. Gesicht roth. Kinnlappen dünn, nicht lang; hübsch und symmetrisch gebaut ist der Rumpf, Hals gebogen.

Brust voll, breit und vorwärtsgetragen. Figur und Haltung elegant und graciös. Läufe kurz und blaugrau. Die ganze Erscheinung der Silberlack fesselt den Beschauer.

Von dunklen, gross-tupfigen Thieren fallen auch helle, und züchtet man von diesen weiter, dann schwindet die schöne Zeichnung immer mehr, wohl ein Beweis, dass die ideale Zeichnung möglichst gross sein muss.

Ich züchte mit wenigen Jahren Unterbrechung schon über 30 Jahre Hühner und muss gestehen, dass mir von allen Racen die Zucht schöner Silberlack noch immer die meiste Freude machte.

H. Brinckmann,
Gütersloh in Westfalen.



Hamburger Silberlack.

50 Jahre Taubenzüchter.

Von J. B. Bruszkay.

(2. Fortsetzung.)

Nach und nach kam man mehr an den Geschmack für Perücken, Pfantauben, Indianer, Gimpeln und Hühnerschecken. Von Carriern, Römern, Montauban, grossen Maltesern war zu Anfang der 1850er Jahre noch keine Spur in Wien zu finden. In jener Zeit hatte ich mir es einmal in den Kopf gesetzt, meinen Schlag nur mit rein weissen Tauben zu besetzen, was zwar einen reizenden Anblick bot, mich aber viel Mühe und Geld kostete, bis ich alle damals bekannteren Racen in weisser Farbe erhielt, was mir bei Purzeln, Indianern, Türken, Bagdetten, Trommlern, Locken, Perücken, Pfauen, kleinen und grossen Kröpfnern endlich gelang.

Nach einigen Jahren wurde mir aber dieses gleiche weisse Gefieder zu monoton und es entstand wieder die Vorliebe für farbige Tauben in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Brinckmann H.

Artikel/Article: [Hamburger Silberlack. 43-44](#)